

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 116.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90  $\mathcal{L}$ , in dem Bezirk 1  $\mathcal{M}$  20  $\mathcal{L}$ , außerhalb des Bezirks 1  $\mathcal{M}$  40  $\mathcal{L}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 4. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{L}$ , bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{L}$ . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

## Bestellungen

auf den

## „Gesellschafter“

für das IV. Quartal

werden von allen Poststellen und Postboten fortwährend angenommen.

### Am t l i c h e s.

#### An die Ortsvorsteher.

Da von vielen Ortsvorstehern die in der Bekanntmachung, betr. die Einleitung der Jahreschätzung der Gebäude vom 26. Juli 1883, Nagolder Amtsblatt Nr. 87, bis 1. d. M. verlangte Anzeige noch nicht eingelaufen ist, wird hieran mit dem Anfügen erinnert, daß gedachte Anzeige binnen 8 Tagen erwartet wird.

Nagold, den 2. Oktbr. 1883.

K. Oberamt.

Amtm. Wiegandt, A. V.

#### Die K. evang. Pfarrämter

werden erucht, bei der auf nächsten Sonntag den 7. Oktober ausgeschriebenen Kirchenkollekte für den Kirchenbau der Gemeinde Böfingen darauf hinzuwirken, daß die evangelischen Gemeinden des Bezirks ihre nachbarlich brüderliche Bestimmung durch rege Beteiligung an dieser Beisteuer an den Tag legen.

Nagold, 29. Sept. 1883.

K. Dekanatamt.

Kemmler.

Die 6te Schulstelle in Freudenstadt wurde dem Schullehrer Schüte daselbst und die in Neuhäuten, Bez. Löwenstein, dem Schullehrer Schwärzer in Enningen, die in Holschhausen, Bez. Göppingen, dem Schullehrer Ruch in Pfundorf übertragen.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Deutsches Reich.

Der Schwarzwald-Bienenzüchterverein hielt letzten Sonntag Nachmittag, 30. Sept., seine 3. Hauptversammlung und zwar auf dem hinteren Walde, in Etmannsweiler, aus Veranlassung der dort seit Wochen sich befindenden Bienen-Kolonie, besichtigt von Mitgliedern des Vereins, zum großen Theil von Nagold. Wegen ungünstiger Witterung konnte dieselbe leider nicht so stark besucht werden, wie in Aussicht stand; es fehlten hauptsächlich die Zimterfreunde von der Ferne. Zur Freude für die anwesenden Mitglieder des Vereins hatten sich viele Besucher vom Walde eingestellt. Eine Hauptaufgabe für diese Versammlung bildete die Visitation der vorhandenen Völker und Belehrung an dem Bienenstande selbst, über Bienenwohnungen (Nobisbau), Bienenrassen, Geschlechter der Bienen, ihren Bau und ihre Behandlung. Mit großem Interesse nahmen die sich eingesundenen Besucher, denen ein rationeller Betrieb der Bienenzucht noch fremd war, diese Belehrung entgegen und wurde durch diese eigene Anschauung der Sinn für rationelle Bienenzucht geweckt und gewonnen. Nach dieser Belehrung durch Anschauung trat das Wort in den Vordergrund und eröffnete und begrüßte an Stelle des durch Unwohlsein abgehaltenen Vorstandes Klein der Vizevorstand Kehl die Versammlung. Ihm folgte Mitglied Schlaack mit einer Begrüßung im Namen der Hinterwälder und berichtete zugleich über Veranlassung zu dieser Bienenwanderung, den Vorzug des Waldes bezüglich seiner Heideblüte und in dieser sich darbietenden Honigweide für den Nachsommer und Herbst

hervorhebend. Wanderlehrer Wehrstein berichtete über seine bei der Bienen-Kolonie gemachten Erfahrungen. Aus diesem Bericht war zu entnehmen, daß durch die wiederholt stattgehabten Wanderungen die Zahl der nun vorhandenen Stöcke auf 102 sich beziffert; der Honigertrag ist im allgemeinen ein „guter“, zu Anfang war er ein „recht guter“. Den Vorzug haben daher diejenigen Bienenwölfer, mit denen die Wanderung zuerst, etwa Mitte August, angetreten wurde. Sein Ruhm fleißigen Einjammeln und guter Benützung der Honigweide galt den Krainern. Vizevorstand Kehl hielt einen sehr belehrenden, anregenden Vortrag über Bienenrassen, Cypren und Kaufaster wurden theils als für die Gegend unpassend, theils wegen ihrer besondern Eigenschaften verworfen, auch Italiener und Krainer fanden wenig Gnade bei diesem Bienenherrscher, dagegen redete er das Wort unserer schwarzen deutschen Rasse und Kreuzung derselben mit Italiener und Krainer. Seeger jun. von Rohrdorf theilte nun noch seine Erfahrungen mit über seine Bienenwanderung nach Spielberg und trug 2 sinnige, einem gefühlvollen Zimterherzen entsprungene Gedichte vor, von seinem abwesenden Vater der Versammlung zum Gruß gewidmet. Der Aufforderung zu rationaler Bienenzucht und Beitritt zum Verein folgten 12 Besucher, meist von Etmannsweiler und Simmersfeld. Es ist dies ein erfreulicher Beweis, daß auch der Hinterwälder Gefühl für eine edle Sache und Interesse für den Fortschritt besitzt, weshalb auch eine Hintansetzung desselben ungerichtet erscheint. Den Schluß bildeten zwei Toaste: der erste galt unserem um die Bienenzucht Deutschlands so hoch verdienten Altmeister Dr. Dzierzon; der zweite Hrn. Grünbaumwirth Faist und seiner Familie. Die Aufsteller von Bienenstöcken fühlten sich gedrungen, Hrn. Faist und seiner Familie ihren besondern Dank für ihre Uneigennützigkeit und ihre freundliche, bereitwillige Entgegenkommen auszudrücken, was auch hiemit auf diesem Wege noch einmal geschieht.

In Hochdorf (Horb) fiel ein Knabe, der ein zehn Monate altes Kind auf dem Arme trug, über die Deichsel eines in einem Hausgang stehenden Kinderwägelchens, wobei sich das Kind so schwere Verletzungen zuzog, daß es nach wenigen Minuten starb.

Stuttgart, 28. Sept. (Militärisches.) Für diejenigen Personen, welche im Jahre 1878 der 1. Ersatzreserve überwiesen worden sind, dürfte die Mittheilung von Werth sein, daß laut der den betreffenden Personen bei der Ueberweisung ausgehändigten Ersatzreserve-Scheine die Inhaber derselben am 1. Okt. ds. Js., da nunmehr fünf Jahre seit deren Ueberweisung zur 1. Ersatzreserve verstrichen sind, zur Ersatzreserve 2. Klasse übertreten. Die Betreffenden haben sich im Laufe des genannten Monats bei dem Bezirksfeldwebel zu melden, um sich auf dem Ersatzreserve-Schein die Ueberführung zur Ersatzreserve 2. Klasse bescheinigen zu lassen. So lange diese Bescheinigung fehlt, gehören die betreffenden Personen zur Ersatzreserve 1. Klasse. Die Ersatzreservisten 2. Klasse unterliegen in Friedenszeiten keiner militärischen Kontrolle. Bei ausbrechendem Kriege können sie im Falle außerordentlichen Bedarfs zur Ergänzung des Heeres verwandt werden. Mit dem vollendeten 31. Lebensjahre erfolgt der Uebertritt zum Landsturm, ohne daß es einer besonderen Verfügung bedarf. (S. V.)

Stuttgart, 30. Sept. Der Besuch des Volksfestes war ein ungemein großartiger. Eisenbahn und Pferdebahn hatten ihre liebe Noth, die Menschen-

massen zu befördern. Die Regatta und das Fischerstechen übten auf die Menge eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Die an den Ufern des Neckars errichteten Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Die costümirten Personen, welche am Stechen theilnehmen sollten: Harlekins, Landsknechte, allegorische Figuren, die 4 Kreise des Landes darstellend, Bezinger Bauern und Bäuerinnen, ein Cannstatter Felbenkopf und ein Ehlinger Zwiebel u. s. w., machten zuerst in Köhnen eine Rundfahrt an den Tribünen vorbei, worauf das Stechen begann. Bald lag die ganze Gesellschaft im Wasser. Wer im Stechen Sieger geblieben war, stürzte sich seinem Gegner in die Fluthen nach, was vom Publikum jedesmal mit hellem Jubel begrüßt wurde, sodann begann die Regatta, Wettschiffrennen die aus sechs Nummern bestand. Sehr interessant waren die Siege, welche der junge Cannstatter Ruderverein „Neckar“ über den Ruderverein „Heilbronn“ und die Heilbronner Rudergesellschaft „Schwaben“, die Sieger der Züricher internationalen Regatta, erfocht. Abends war großes Bankett von Freunden des Rudersports, an dem auch Prinz Weimar theilnahm. (T. Chr.)

Ueber das heutige Volksfest fand auf der Strecke Stuttgart-Cannstatt der größte Verkehr statt seit dem Bestehen der Bahn überhaupt. Es gingen am Freitag neben den fahrplanmäßigen Zügen 34, am Samstag 58, am Sonntag 75 eingelegte Extrazüge zwischen hier und Cannstatt und wurden rund 34000 Billete ausgegeben. Rechnet man hierzu die mit der Pferdebahn beförderten Personen und diejenigen, welche zu Fuß den Weg zurückgelegt haben, wie groß mag wohl die Gesamtzahl der Besucher gewesen sein? — Als weiterer Maßstab für die Frequenz mag die Thatfache dienen, daß in einer einzigen, allerdings der größten Wirthschaftsbude an den 4 Tagen zusammen gegen 12000 Liter = 40 Eimer Bier ausgeschenkt worden sein sollen, und notabene bei einem nichts weniger als dürftigen Wetter.

Stuttgart, 2. Okt. Die Rekruten des heurigen Jahrgangs werden am 10. November eingestellt werden.

Kottensburg, 30. Sept. In sämmtlichen kath. Kirchen des Landes wurde heute ein bischöfl. Erlaß publizirt, datirt vom 21. d. M., wornach der Monat Oktober zur Abhaltung von Rosenkranz-Andachten bestimmt wurde, gemäß eines apostolischen Sendschreibens des hl. Vaters an die gesammte kath. Christenheit.

In dem am 28. v. M. beendigten Kurs der Frauenarbeitschule in Reutlingen zählte dieselbe 176 Schülerinnen, worunter aus Reutlingen 39, sonst aus Württemberg 75, aus Bayern 13, aus Baden 20, aus Hessen 3, aus Preußen 7, aus der Schweiz 15, aus Oesterreich 3, aus Kleinasien 1.

In Kenningen wurde am Donnerstag Mittag die Wittve Blaisch mit ihren 2 Kindern, welche vor einem ausgebrochenen Gewitter unter einem Baume Schutz gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Die Mutter ist lebensgefährlich verwundet, während die 25jährige Tochter, welche in 14 Tagen Hochzeit machen wollte, und der 20 Jahre alte Sohn mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Brandwunden davongekommen sind.

Zum Stromerthum bringt jeder Tag wieder Neues, in einem Städtchen des Unterlandes kam ein Stromer wegen der Verpflegungsart in das Haus des Polizeidiener's, stahl demselben die Taschenuhr und brannte mit Erfolg durch; im Hohenloheischen beobachtete Jemand 6 Handwerksbursche, die in einer

Verpflegungsstation übernachtet hatten. Einer davon bettete einen Ort, zwanzig Minuten von der Station, durch, während die anderen auf ihn warteten. Dann ging weiter. Unterwegs warf der Stromer alles erbettete Brot in eine Straßendohle, die erschlagenen Biennige aber wurden verjubelt. Gleichwohl gibt immer noch Leute, die solche Pfennige reichen.

**Brandfälle.** In Eifelau (Ulm) ein dem Dekonomen Unfeld gehöriger doppelt aneinander gebauter Stadel mit den in demselben aufbewahrten Getreide- und Futtervorräten, sowie ein Stall voll Gänse und ein Schlag Tauben; zwischen Unterböbblingen und Möglingen das Futter gefüllte Kellerhaus des Wirths Wanner, ehemals in Ulm.

**Kugsburg, 29. Sept.** Das Schwurgericht verurtheilte die Söldnerwitwe Maria Bartel von Moos sowie deren Dienstknecht, welche den Mann der ersten ermordeten, zum Tode.

**Dresden, 30. Sept.** König Albert ist heute nach Wien abgereist.

Bei der letzten Kaiserparade gingen standhaft und ohne Rücksicht auf die wiederholt sie verzagenden Feldgendarmen eine Anzahl Regimentshunde, besonders edle Hühnerhunde, in gleichem Schritt und Tritt neben den Infanterie-Colonnen beim Vorbeimarsch am Kaiser vorüber. Den drolligsten Anblick gewährte aber ein militärfreundlicher Gänserich, der auch durch keine Gewalt und Verschönerung von der Seite seines in Nieder-Eschbach einquartierten Tambours wegzubringen war und mit Lächeln vom Kaiser bemerkt wurde, als er von einem Musiker am Flügel ergriffen und weggeschleudert, trotzdem sofort beim Vorbeimarsch zu seinen geliebten Trommeln zurückflog und mit ihnen marschirte. Vermuthlich war es ein Abkömmling jener capitolinischen Gänse, die Rom vor dem nächtlichen Ueberfall der Gallier unter Brennus retteten und auch jetzt den sogenannten Frankreichs in Freundschaft sich anschloß.

**Berlin, 29. Sept.** Die Borsig'sche Fabrik feiert heute das Fest der Fertigstellung des 4000. Lokomotiv-Dampfessels. Zehn Jahre sind es her, daß der 1000. Dampfessel die Räume der Borsig'schen Fabrik verließ.

Wir geben noch eine Nachlese aus den Festberichten vom Niederwald. Der Kaiser begab sich, nachdem er seine Rede gesprochen, in das Kaiserzelt und wurde hier von den anwesenden Fürsten beglückwünscht. Als der Kronprinz hierbei die Hände seines Vaters ergriff und in tiefer Ehrfurcht küßte und dieser seinen Sohn und Thronerben, die edle, männliche Gestalt, umarmte und auf die Wangen küßte, da war kein Halten mehr, größeren Jubel und begeistertes Zujuchzen hat man niemals gehört; Thränen glänzten Männern und Frauen in den Augen und das Zurufen wollte kein Ende nehmen. Auch viele andere Herren küßten dem greisen Monarchen die Hände; als er sich nun zu der Generalität wandte und seiner Freude Ausdruck gab, sie hier zu sehen, und er dem treuen Volk die Hände reichte, die auch dieser küßte, da brauste von neuem der Sturm los. Es waren keine ceremoniellen Formen, sondern Ergüsse der Liebe und unverbrüchlichen Treue. Jetzt stieg der Kaiser in Begleitung des Professors Schilling die Stufen des Denkmals unter Hochrufen der Menge hinan. Unter Hurrahrufen, Böllersalven und Musikklängen fuhr der kaiserliche Zug nachher hinab in das schöne Thalgebilde des Rheinganes. Dort fand eine glänzende Huldigung der Stadt Rüdesheim statt. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser: „Ich danke Ihnen für die schönen Worte, die Sie an Mich gerichtet haben; aber Sie dürfen nicht vergessen, daß alles, was wir hier auf Erden leisten, von oben kommt und daß auch Ich bloß ein Werkzeug gewesen bin. Den Großherzog von Baden hörte man zu einigen neben ihm stehenden Fürstlichkeiten sagen: „Wie herrlich, daß der Kaiser diesen Tag erlebt! Er hat eine so schöne und liebe Rede gehalten. Schade nur daß der Reichskanzler nicht erschienen ist.“

**Rüdesheim, 29. Sept.** Ein Schurke — vermuthlich persönlicher Feind des Restaurateurs der Festhalle — hatte in dem an die Festhalle stoßenden Weinverschlag eine Dynamitpatrone gesprengt und dadurch eine Menge gefüllter Flaschen, sowie einen Theil der äußeren Bretterwand zerstört. Wie viele Menschenleben dabei hätten vernichtet werden können, liegt auf der Hand; zum Glück wurde Niemand verletzt.

**Posen, 1. Okt.** Die „Posener Zeitung“ meldet, Graf Ledochowsky habe auf die Wiedereinsetzung als

Erzbischof von Posen und Gnesen verzichtet und dies einem hiesigen Prälaten brieflich mitgetheilt. (Es geschah dies augenscheinlich auf Wunsch des Papstes Leo XIII.) (Wird andererseits dementirt.)

**Reg., 2. Okt.** Der Reichstagsabgeordnete Antoine ist gestern Abend unter der Anklage des Landesverraths verhaftet worden.

#### **Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 1. Okt.** Der König von Sachsen ist hier eingetroffen und am Bahnhof vom Kaiser empfangen worden. Beide Monarchen fuhren nach Schönbrunn.

**Prag, 29. Sept.** Die deutschen Studenten Prags sandten zum Niederwaldfest ein Begrüßungs-Telegramm, in welchem sie die Hoffnung ausdrücken, daß das Gefühl unauflöslicher Zusammengehörigkeit aller Deutschen neugestärkt erblühe.

In Ungarn erklärt sich der Ministerpräsident Tisza fest entschlossen, gegen die antisemitische Bewegung die energichsten Maßregeln zu ergreifen, bis dieselbe niedergedrückt sei, da in Folge derselben der ungarische Staatskredit sehr gelitten habe. Damit sind freilich die Herren Magyaren an einem sehr empfindlichen Punkte verletzt worden.

#### **Schweiz.**

**Zürich, 1. Okt.** Heute fand die Schlussfeier der Landesausstellung statt. Der Gesamtbesuch betrug 1 700 000 Personen.

#### **Frankreich.**

**Paris, 29. Sept.** Im Ministerrath theilte Ferry die chinesischen Friedensbedingungen mit, welche als nicht annehmbar erscheinen. Gegenüber solchen Ansprüchen bleibe der französischen Regierung nur übrig, am rothen Fluss energisch vorzugehen, ohne sich um die chinesische Diplomatie zu kümmern. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

**Paris, 29. Sept.** Dem Gaulois zufolge wäre nicht bloß der König Alphonso, sondern auch Grevy und seine Minister bei der Rückfahrt vom Bahnhof mit Pfeifen und höhnischen Zurufen empfangen worden. Die Spanier, die sich auf der Bottschaft einfanden, waren entrüstet über die Kundgebung. Hr. de Miranda sprach zum König: „Sire, Sie sind beschimpft worden.“ „Man muß kaltes Blut haben“, erwiderte der König, und die Tragweite dieser Zwischenfälle nicht übertreiben. Diese Leute sind weder Frankreich noch Paris.“

**Paris, 30. Sept.** Der gestrige unerhörte Skandal wurde bis spät in die Nacht in allen öffentlichen Localen erörtert. Ueber die Fahrt des Königs vom Bahnhofe nach dem Bottschaftshotel ist noch folgendes nähere nachzutragen: Der Präsident Grevy trat in den Empfangssaal, als der König den Bahnhof verließ. Ministerpräsident Ferry begleitete letzteren bis zum Wagen und trieb zur raschen Abfahrt an. Als die Volksmenge zu pfeifen, wüthen und heulen anfang, bat König Alphonso den Ministerpräsidenten Ferry, zu ihm einzusteigen. Der Wagen konnte anfangs nur langsam fahren. Nun wurde der Gast mit Beschimpfungen überhäuft. Ein wüthendes Frauenzimmer zerbrach den Sonnenschirm und schlug mit den Stücken auf den Wagen. Der Herzog von Sesto bemerkte später: „Niemand ist ein Mensch mit Schimpfreden so überhäuft worden, wie wir heute!“ Ferry soll geäußert haben: „Wenn König Alphonso seinen Aufenthalt in Paris genommen hätten, würde Frankreich sich mit Recht verletzt gefühlt haben.“ Der „Gaulois“ nennt Grevy geradezu die „Ursache des gestrigen gegen Frankreich vollführten Verbrechens“, weil er den König nicht vor seiner Reise nach Deutschland habe empfangen wollen. Und als der spanische Botschafter auf eine so herausfordernde Sprache der Blätter bei Ferry angefragt, ob er sicher sei, daß der König nicht beschimpft würde, — wenn es nicht ganz gewiß sei, werde es dertelbe vermeiden, über Paris zu reisen, — habe Ferry geantwortet: „Er verbürge dem König einen würdigen Empfang!“ Der „Clairon“ erklärt, Paris habe durch diesen Akt brutaler Verwilderung ganz Spanien in die Arme seines Königs und den König in die Arme Deutschlands getrieben. Bis zu diesem Grade mußte der hochherzige Nationalcharakter vernichtet werden, daß Frankreich sich darstellt wie ein afrikanisches Negerland, wo die Könige der Schwarzen ohnmächtig sind, Fremde gegen bestialische Beleidigungen ihrer Untertanen zu schützen.

**Paris, 1. Okt.** Grevy machte gestern dem König Alphonso im Namen Frankreichs eine Entschuldigungsvisite wegen der gestrigen Kundgebung

und bat den König, Frankreich einen neuen Beweis seiner Sympathie zu geben durch die Annahme der Einladung zu einem Bankett im Elisee, wo er die wahren Gefühle Frankreichs gegen ihn kennen lernen werde. Der König von Spanien antwortete, er sei von freundlichen Gefühlen für Frankreich besetzt nach Paris gekommen und wolle zum Beweis dessen die Einladung annehmen. Der König begab sich gestern Abend ins Elisee. „Temps“ sagt: „Der Verdruß über die Kränkung, welche allen gutgesinnten Bürgern durch den Zwischenfall bei der Ankunft des Königs von Spanien bereitet wurde, darf die Bedeutung dieser traurigen Kundgebung nicht übertreiben. Die Paar tausend Individuen, welche den Skandal verursachten, seien dieselben, welche auch in öffentlichen Versammlungen pfeifen und mit den Füßen stampfen, welche Thiers und Gambetta ebenso behandelten wie den König Alphonso, welche ebensowenig Achtung vor den Interessen und der Würde Frankreichs haben, wie vor der Ehre anderer Nationen. Ohne Zweifel müsse Frankreich die Verantwortung für solche Flegelien tragen, es sei aber zu hoffen, daß die auswärtigen Völker, insbesondere Spanien, gerecht genug sein werden, um in den Verirrungen einiger Tollhäusler nicht die Gesinnungen der ganzen Nation zu erblicken.“ (Der „Temps“ vergißt, daß die meisten Blätter, die gemäßigten nicht ausgenommen, das ihrige dazu beigetragen haben, den Böbel gegen den König von Spanien aufzureizen, er selbst hat ja am Vorabend der Ankunft des Königs einen Artikel veröffentlicht, der alles athmet, nur keine Achtung vor dem Souverän, dessen Ankunft am andern Tag zu erwarten stand. Wenn nun die Regierungsblätter derartige geringschätzigige Bemerkungen über den König zu schreiben für nöthig fanden, wie kann man sich wundern, daß die Volksmenge pfeift und jöhlt, und wie kann man da die Stirne haben, diese Leute als Tollhäusler zu brandmarken, deren Gebahren man an sich gerne gesehen hätte, wenn es nur vor Europa keine so unermeßliche Blamage gewesen wäre.)

**Paris, 1. Okt.** Bei dem gestern stattgehabten Bankett im Elisee sah der König von Spanien zwischen der Gemahlin und der Tochter Grevy's. Mit Ausnahme des Kriegs- und des Ackerbauministers nahmen alle Minister am Bankett theil. Grevy ersuchte den König dringend, noch einen Tag in Paris zuzubringen, König Alphonso ist aber heute Morgen 8<sup>1/2</sup> Uhr abgereist. Es ist kein weiterer Zwischenfall vorgekommen.

**Paris, 1. Okt.** Es dürfte von Interesse sein, einige Stimmen der Pariser Presse über die Ruhestörungen bei der Ankunft Alphonso XII. am Nordbahnhof in Paris zusammenzustellen. Die „Justice“ greift Ferry an wegen der „Anordnung eines Empfanges für den Marquis Bismarck's“, und belobt den Präsidenten Grevy, „der den Empfang wegen der nationalen Würde nicht wollte“. Die „Justice“ fordert, daß Ferry gestürzt werde „im Namen des Nationalstolzes“. — Die „Lanterne“ des Herrn Rochefort bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Volksprotest! Nieder mit den Königen! Es lebe das Volk!“ Die „Lanterne“ behauptet, Ferry habe die Republik erniedrigen wollen. — Der „Intransigeant“ hebt seine Auslassung mit der Frage an: „Mein Oberst, bist Du zufrieden?“, und versteigt sich zu dem Satz: „Diese Mißgeburt Alphonso ist nicht unser Gast, und Spanien wird schon wissen, daß in ihm nicht der Spanier, sondern der Deutsche ausgepiffen wurde.“ Andere radikale Blätter tragen noch stärker auf. — Im „Pays“ schreibt Cassagnac: „Gestern wurde Deutschland in der Person des König Alphonso beleidigt. Der König Alphonso ist nur der Vorwand, der Kaiser Wilhelm ist das Ziel.“

**Paris, 1. Okt.** Eine furchtbare Gaserplosion fand am Sonntag Morgen im Hotel der Polizeipräfektur am Boulevard du Palais statt. Das Pflaster vor dem Gebäude wurde in die Höhe gehoben und nach allen Richtungen umhergeschleudert und im selben Augenblick brachen auch die Flammen von allen Seiten aus den Kellerräumen hervor. Leider sind, außer dem materiellen Schaden, auch mehrere Menschenleben dabei zu Grunde gegangen. So wurde der auf Posten stehende Polizeiergeant von den ihn umzingelnden Flammen tödtlich versengt und auch mehrere andere Personen von den umherfliegenden Steinen getödtet. Die genaue Zahl der Getödteten und Verwundeten ist noch nicht bekannt.

#### **England.**

Anlässlich der Niederwaldfeier sagt die „Ball

Beweis  
er die  
lernen  
er sei  
er nach  
ssen die  
gestern  
Berdruf  
Bürgern  
Königs  
deutung  
n. Die  
dal ver-  
entlichen  
ampfen,  
ten wie  
ng vor  
haben,  
Zweifel  
e Flegel-  
auswär-  
genug  
er Toll-  
ation zu  
meisten  
en, das  
gen den  
t ja am  
ittel ver-  
ung vor  
Tag zu  
sblätter  
a König  
man sich  
lte, und  
eute als  
en man  
Europa  
2.)  
tgehab-  
Spanien.  
Grévy's.  
aumin-  
Grévy  
Tag in  
er heute  
weiterer  
esse sein,  
e Ruhe-  
n Nord-  
Justice"  
es Em-  
klobt den  
egen der  
ize" for-  
des Na-  
n Roche-  
s Volks-  
s Volk!"  
Republik  
hebt keine  
erst, bist  
n Saße-  
Hast, und  
nicht der  
wurde."  
auf. —  
n wurde  
ons be-  
Vorwand,  
Gader-  
Hotel der  
tt. Das  
höhe ge-  
schleubert  
Flammen  
vor. Lei-  
uch meh-  
gen. So  
eant von  
engt und  
fliegenden  
betödeten  
die „Ball

**Mall Gazette:** Das Uebergewicht Deutschlands sei eine gewaltige Zugabe in der Waagschale des Friedens. Wenn ein Krieg ausgebrochen, sei Deutschlands Einfluß stets im Interesse der Lokalisierung desselben geltend gemacht worden. Falls die Politik Deutschlands künftig dieselbe bleibe, werde ganz Europa Grund haben, sich zu freuen, wenn das Niederwaldendmal nicht bloß die Wiederherstellung der deutschen Einheit, sondern die allgemeine Anerkennung der Hegemonie der deutschen Rasse seitens der übrigen Nationen des Kontinents verewigen sollte.

**Rußland.**

**Petersburg, 2. Okt.** Gelegentlich eines Wiener Berichts der Daily News, betreffend die angeblichen russischen Rüstungen an der österreichisch-deutschen Grenze, welchen der Temps reproducirt, bemerkt das Journal de St. Petersburg, es bedauere, daß ernsthaft nicht russenfeindliche Organe, der sonstigen Loyalität widersprechend, das Opfer und hierdurch Mithelfer von Machinationen geworden sind. Die russische Politik bezwecke nur die Erhaltung und Consolidirung des allgemeinen Friedens. Die Diplomatie wisse dies und belächle verächtlich die Specialberichte der Risforma und des Pester Lloyd. Gewöhnliche Leser sind jedoch leichtgläubiger und es wäre daher wünschenswerth, daß ernste und loyale Zeitungen vorsichtiger wären hinsichtlich der Quelle ihrer Nachrichten.

**Spanien.**

**Madrid, 1. Okt.** Gestern Abend trat ein Ministerrath anlässlich der Manifestation gegen den König in Paris zusammen. Die Journale sind sehr erregt und klagen die französische Regierung wegen unzureichender Maßregeln an.

**Madrid, 2. Okt.** Es hat keine Manifestation gegen die französische Gesandtschaft stattgefunden, Dank den Maßregeln des Präfecten, welcher eine Ansprache an das Volk hielt und dasselbe zum Weggehen überredete. Plakate fordern das Volk auf, jede antifranciaische Kundgebung zu vermeiden. Der Skandal in Paris rief auch in den spanischen Provinzen große Erregung hervor.

**Madrid, 2. Okt.** Gestern Abend fand vor der deutschen Legation eine Kundgebung der Sympathie von 2000 Personen statt, von denen Rufe wie „Hoch dem Ulanenoberst, es lebe Deutschland“ ausgebracht wurden.

**Amerika.**

**New-York, 30. Sept.** Aus Siegesstation (Californien) wird die Explosion einer Pulverfabrik gemeldet, bei welcher 40 Chinesen getödtet oder verstümmelt wurden.

Eine Mormonenkirche in die Luft gesprengt. In Erwin, einer Ansiedlung im Schuyler County, Ill., hatten sich eine Anzahl Leute niedergelassen, welche einer Sekte angehörten, die sich den Namen „Pilgrime“ beigelegt hatte und Vielweiberei übte. Das Gebahren derselben erregte den Unwillen der übrigen Bewohner und im vorigen Juli rissen mehrere der Letzteren ein von den „Pilgrimen“ errichtetes Betzelt nieder, wofür sie gerichtlich bestraft wurden. Seitdem hatte der Zorn gegen die Polygamisten noch zugenommen. Vor einigen Tagen wurde eine neue Kirche der Sekte vollendet, welche binnen Kurzem bei der Ankunft des „Hohenpriesters“ aus Europa eingeweiht werden sollte. In der folgenden Nacht wurde die Kirche durch eine Explosion von Sprengpulver, welches von unbekannter Hand unter das Gebäude geschafft war, in einen Trümmerhaufen verwandelt. Der Pfarrer der Sekte, C. A. Obershaine, pflegte in der Kirche zu schlafen, war aber zur Zeit der Katastrophe zufällig abwesend. Es herrscht große Aufregung in Erwin und man befürchtet ernstliche Wirren.

**Handel & Verkehr.**

**Stuttgart, 1. Okt.** (Landesprobantenbörse.) Die hiesige Stimmung, welche den Getreidemarkt beherrscht, übte ihren Einfluß auch auf unsere Börse, dieselbe war schwach befüßt und kamen wenig Abschlüsse zu gedrungenen Preisen zu Stande. Wir notiren per 100 Kilogramm: Weizen, gemischter bayrischer 21  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ , russischer Sax. 20  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  bis 21  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ , Weizen ungarischer 20  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  bis 21  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ , Haber 13  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  bis 13  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ , Hopfen 150 — 170  $\frac{1}{2}$ . Weichpreise per 100 Kilogramm incl. Sack bei Wagenladung. Nr. 1 33  $\frac{1}{2}$  bis 33  $\frac{1}{2}$ , Nr. 2 31 — 32  $\frac{1}{2}$ , Nr. 3 28 bis 29  $\frac{1}{2}$ , Nr. 4 22  $\frac{1}{2}$  bis 23  $\frac{1}{2}$ , Suppenrogg 34 — 35  $\frac{1}{2}$ , Kleie 9  $\frac{1}{2}$  bis 9  $\frac{1}{2}$  per 100 Kilo je nach Qualität.

**Stuttgart, 1. Okt.** (Weinlese.) Im Laufe dieser Woche wird mit der Lese der Frühsorten, Mevrex, Portogieser, u., welche völlig reif sind, begonnen. Schon werden einige Abschlüsse zu 150 bis 170  $\frac{1}{2}$  pro Hektoliter bekannt. Manche Weingärtner ziehen vor, das Frühgewächs bittenneweise zu ver-

kaufen, und lösen dafür 20  $\frac{1}{2}$  pro Pfd. Die allgemeine Weinlese dürfte in etwa 14 Tagen stattfinden. Der israelitischen Feiertage wegen findet die Stuttgarter Ledermesse nicht am 16., sondern am 19. Oktober statt. (Hopfen.) In dem 5. Bericht des deutschen Hopfenbauvereins wird das gesammte diesjährige Hopfenenergeaß auf 443 000 Centner geschätzt (worunter Würtemberg bei 6580 Hektar Erntefläche zu durchschnittlich je 10 Ctr. mit 65 000 Ctr.), wonach bei einem Consumbedarf von jährlich circa 320 000 Ctr. für den Export über 100 000 Ctr. erübrigen würden. Im vor. Jahre betrug die deutsche Ernte ca. 350 Ctr. In England, welches für den deutschen Export hauptsächlich in Betracht kommt, wird die diesjährige Gesamtproduktion an Hopfen auf ca. 540 000 Ctr. geschätzt. Für den Consum benötigt England ca. 600 000 Ctr. Der durch Import zu deckende Bedarf wird also jedenfalls beträchtlich weniger als 100 000 Ctr. betragen.

**Das Duell.**

(Fortsetzung.)

„Schovien,“ rief der Lieutenant, indem er fortwährend im Zimmer auf und ab schritt und mächtige Rauchwolken verbreitete, „ich habe Dir bereits wiederholt erklärt, daß mich Dein Lachen nicht im Geringsten genirt, also lache nur. Dann hör' mich aber an. Ich habe einen Plan — eine Idee! Du kennst meinen Vetter, den Hauptmann von Horst?“  
„Nur dem Namen nach.“  
„Das genügt. Du weißt, daß er ein prächtiges Gut besitzt. Er ist unverheiratet und wenn er stirbt, so fällt das Gut meinem Vater zu.“  
„Auch das weiß ich.“  
„Nun, zum Heirathen ist der Mensch zu alt, denn er muß bald fünfzig Jahre zählen. Seit Jahren schon hoffe ich auf seinen Tod, allein auch diese Hoffnungen scheinen zu scheitern.“  
„Schließ ihn todt!“ warf Schovien lachend ein.  
„Assessor, sag' mir keine tollen Ideen in den Kopf,“ fuhr Horst fort. „Der Mensch hat das Gut erst seit ungefähr zehn Jahren von seinem Vater erbt und führt ein ganz unsinniges Leben. Er ist ein entsetzlicher Verschwender.“  
„Das steckt im Familienblute,“ bemerkte der Assessor.

„Deine Worte treffen mich nicht, denn ich habe nichts zu verschwenden,“ gab der Lieutenant zur Antwort. „Der Mensch bringt mich indeß um mein Erbtheil! Ein Duzend Freunde leben stets auf dem Gute bei ihm. Sie reiten, jagen, zechen und spielen Tag für Tag. Es kostet heillose Summen, und er hat bereits Gelder auf das Gut aufgenommen!“  
„Es ist ja sein Eigenthum!“  
„Fährt er noch zehn Jahre so fort, so hat er mehr Schulden darauf als das ganze Ding werth ist, und der Mensch ist obenein unsterblich! Zehn Pferde kann er in einem Jahre zu Schanden reiten und bricht den Hals nicht, er trinkt den ganzen Tag und sieht dabei so frisch und blühend aus wie ein Jüngling. Ich weiß auch, wie es zugeht, die niederträchtig gesunde Landluft erhält ihn so frisch, und dabei ist der Mensch nicht zu bewegen, in die Stadt zu ziehen!“  
„Er scheint sehr alt werden zu wollen,“ bemerkte Schovien.

„Assessor, mach' mich nicht wahnsinnig!“ fuhr der Lieutenant auf. „Er darf nicht alt werden! Leb' er noch zehn Jahre so fort, so bin ich verloren! — Sag' mir Assessor, — darüber wollte ich Deinen Rath hören — kann man nicht darauf antragen, daß er unter Vormundschaft gestellt wird?“  
„Nein — nein!“ lachte Schovien. „Er ist ja längst mündig!“  
„Du verstehst mich schon wieder falsch, wie überhaupt immer! — Ich meine, ob dieser Mensch, der Hauptmann, nicht unter Kuratel gestellt werden kann?“  
„Weßhalb denn?“  
„Weßhalb?“ fragte Horst erstaunt. „Weil er sein Vermögen durchbringt, weil er Schulden auf das Gut häuft, weil er ganz unsinnig lebt und mich um mein Erbtheil bringt!“  
„Hast Du Rechtsansprüche darauf?“  
„Natürlich! Mein Vater ist sein nächster Verwandter, wenn er stirbt, so müssen wir erben, und folglich beträgt er uns, wenn er sein Vermögen durchbringt!“

„Dies „folglich“ besteht nur in Deinem Kopfe,“ bemerkte der Assessor.  
„Nein! wozu hätten wir sonst einen constitutionellen Staat mit einer Unmasse von Gesetzen, wenn durch dieselben einem Staatsbürger nicht einmal seine Rechte gesichert werden,“ fuhr der Lieutenant mit größtem Eifer auf. „Mein Vater will von diesem Schritte gegen den Hauptmann nichts wissen, allein ich scheue nicht davor zurück. Er hofft, daß den Vetter bald

der Schlagfluß rühren werde, ich habe ihn indeß vor ungefähr acht Tagen gesehen, und er er sieht gar nicht schlagflüssig aus!“

„Aber Lieutenant, wie willst Du denn die Rechtsansprüche auf das Gut Deines Veters begründen?“ fragte Schovien.

„Gott! seid Ihr Juristen schwer von Begriffen,“ erwiderte Horst. „Die Geschichte ist so klar wie das Einmaleins! Ich will es Dir beweisen. Der Hauptmann ist mein Vetter — gibst Du das zu?“  
„Natürlich!“  
„Er besitzt ein Gut — gibst Du das auch zu?“  
„Freilich!“

„Er hat keinen näheren Verwandten, als meinen Vater, folglich müssen wir doch von ihm erben! Und folglich darf er sein Vermögen nicht durchbringen, weil er uns dadurch betrügt, und endlich haben wir ein Recht, seiner Verschwendung Einhalt thun zu lassen, und ihn auf einen mäßigen Jahresgehalt zu beschränken! Da er auf dem Lande lebt, hat er nur wenig nöthig!“  
Der Assessor lachte laut auf.

„Eine tofifbare Logik!“ rief er. „Horst, Du hättest Rechtsphilosophie studiren sollen, denn Du hast eine außerordentliche Anlage dazu! Du würdest ein ganz neues System begründet haben, hättest durch Deine Schlüsse das Unglaublichste geleistet, hättest alle gefunden Menschenbegriffe auf den Kopf gestellt, nur um Deinen Vetter beerben zu können!“

„Du sprichst Unsinn!“ unterbrach ihn der Lieutenant. „Beweise mir, daß meine Schlüsse falsch sind!“

„Der Mensch steht wahrhaftig seine colossale Thorheit nicht ein!“ entgegnete der Assessor. „Lieutenant, wer sagt denn, daß Du von Deinem Vetter erben müßt! Wenn derselbe nun heirathet, oder wenn er ein Testament macht und seinen Kutscher zum Universalerben einsetzt? Was dann?“

„Ich habe Dir schon gesagt, daß er nicht mehr heirathen wird,“ erwiderte er. „Und zweitens kann er seinen Kutscher nicht zum Universalerben einsetzen, denn er hat gar keinen Kutscher, weil er stets selbst fährt!“

Schovien sprang vom Sopha auf und lachte laut.

„Du hast Recht, Du hast Recht!“ rief er. „Dich kann kein Mensch überführen, denn Dein Kopf ist zu wunderbar konstruirt!“

Dies Mal nahm der Lieutenant das Lachen ernstlich übel. Er zündete sich eine frische Cigarre an und verließ mit den Worten: „Ihr Juristen seid alle verrückt!“ das Zimmer.

Der Assessor wollte ihn zurückhalten, allein er war bereits mit wenigen Sprüngen die Treppe hinabgeeilt und hörte auf keinen Ruf mehr.

Unwillkürlich mußte Schovien noch über die wunderbaren Rechtsbegriffe seines Freundes lachen. Derselbe hatte nie einen besonders erleuchteten Kopf gehabt, allein er war bei all' seinem jugendlichen Leichtsinne so gutmüthig und ein so vortrefflicher, stets lustiger Gesellschafter, daß all' seine Freunde gern mit ihm verkehrten. Der Assessor pflegte scherzend von ihm zu sagen: „Klugheit ist eine Gabe Gottes, die nicht jedem Sterblichen beschieden ist.“

Horst's Vermögensverhältnisse waren in der That arg zerrüttet. Seinen Freunden gegenüber machte er kein Geheimniß daraus, nur das Eine pflegte er ihnen zu verschweigen, daß er von seinen Gläubigern auf das Entsetzlichste bedrängt wurde. Er kannte kein Mittel mehr, durch welches er ihnen zu imponiren vermochte. Hätte er ein weniger leichtes Blut gehabt, so würden ihm seine Schulden Sorgen bereitet haben, so zog er es vor, möglichst wenig daran zu denken. Und kamen Stunden, in denen es ihm unmöglich war, diesen Gedanken auszuweichen, so verstand er es, sich durch zwei Möglichkeiten zu beruhigen, und sprach zu sich selbst: „Entweder beerbe ich meinen Vetter oder heirathe ein reiches Mädchen, dann bezahle ich meine ungeduldrigen Gläubiger und werfe sie die Treppe hinab — oder ich erbe nichts und erheirathe nichts, dann bezahle ich sie nicht, werfe sie indeß dennoch die Treppe hinab!“ — Dies Letztere zu thun, war er unter allen Umständen fest entschlossen, und aus früheren Erfahrungen versprach er sich auch einen guten Erfolg davon. (Fortf. folgt.)

**Allerlei.**

— Pünktlicher Vollzug. Herr: „Ja, was soll denn die Lampe bei meinem Gammibaum?“ — Rogd: „Sie haben ja vor Ihrer Abreise befohlen, daß der Gammibaum Licht haben sollte, und da habe ich jeden Abend die Lampe angezündet und den Baum dazu gestellt, seh en Sie, er ist wieder um zwei Blätter gewachsen.“



